

Liebe Freundinnen, Liebe Freunde, Liebe Gäste

Zunächst erst einmal vielen Dank, dass ihr der Einladung zum Gedenken an die an diesem Ort vor 60 Jahren, um es genau zu sagen, am 19.10.1966 abgestürzt und dabei tödlich verunglückten sowjetischen Piloten gefolgt seid.

Was ist an diesem Tag in den Abendstunden hier geschehen? Ich möchte dazu Sätze aus einer Broschüre sinngemäß zitieren, die damals von Schülern der POS Kohren-Sahlis erarbeitet wurde. Sie trägt den Titel „**Obelisk hinter der Elbe**“. Die Broschüre beginnt mit den Worten „Wenn Egon und Juri einschlafen!“ Egon ein Junge aus Kohren-Sahlis, Juri der Sohn des Oberst Schandakow.

Ende Oktober beginnt die Dämmerstunde früh hinter der Elbe. Auf den Straßen der kleinen Stadt Kohren-Sahlis wird es still und leer. Die Familien bereiten sich, wie jeden Abend auf das Abendbrot vor und sitzen anschließend noch zusammen, ein Flugzeuggeräusch war zu hören, eigentlich nichts Ungewöhnliches in der Kleinstadt.

Wenige Augenblicke später eine Explosion und anschließende Ruhe. Ein Jagdflugzeug war abgestürzt. Bürger der Gemeinde Syhra eilten zur Absturzstelle und wollen Hilfe leisten. Aber vergebens. Einer der beiden Piloten war schon tot, der andere starb in den Armen eines der Herbeigeeilten. Sie hatten die Sicherheitssysteme erst ausgelöst, als für die Gemeinde keine Gefahr mehr bestand.

In ehrendem Gedenken verneigen wir uns vor den damaligen Offizieren der Sowjetarmee **Oberst Viktor Nikolajewitsch Schandakow**, einem Ukrainer und **Major Juri Aleksejewitsch Wladimirow**, einem Russen für ihr zutiefst humanistisches Handeln. Sie waren am Himmel unterwegs um ihren Auftrag zur Sicherung des Friedens zu erfüllen.

Frieden, welch ein großes Wort. Normalerweise ein Traum der gesamten Menschheit. In der Hymne der DDR standen dazu folgende Sätze, die ich hier zitieren möchte.

„Glück und Frieden sei beschieden... Reicht den Völkern eure Hand...

Lasst das Licht des Friedens scheinen... Dass nie mehr eine Mutter ihren Sohn beweint...“ Aber sehen wir uns die derzeitige Situation auf der Welt an. Das Versprechen nach dem Ende des 2. Weltkrieges „Nie wieder Krieg“ hat leider schon lange keine Gültigkeit mehr, jedenfalls nicht bei allen Menschen, insbesondere bei so manchen führenden Politikern.

War es bis 1990 so, dass zwischen den beiden Militärpakten ein relativ ausgeglichenes militärisches Kräfteverhältnis bestand, änderte sich das nach der Auflösung des Warschauer Vertrages schlagartig. Gegebene Versprechen, auch wenn sie nicht schriftlich fixiert wurden, waren nach kurzer Zeit nur noch Schall und Rauch. Die Erweiterung der NATO nach Osten begann. Ehemalige Staaten, die Mitglieder des Warschauer Vertrages waren, wurden in das westliche „Verteidigungsbündnis“ aufgenommen. Diese Maßnahme bezeichnete ein amerikanischer Publizist, ich glaube es ist Scott Ritter, als größten Fehler der USA nach 1990, weil er sicherlich vorausgesehen hat, wohin die weitere Entwicklung gehen wird. Und er sollte Recht behalten!

Die derzeitige Epoche ist geprägt von maßloser Hochrüstung zur Bedrohung anderer Staaten. Es wird suggeriert, dass die derzeitig laufende Aufrüstung der Abschreckung und der Sicherung des Friedens dient. Welch ein Irrtum! Mir sind keine Beispiele bekannt, dass immer mehr Kriegsgerät den Frieden sicherer gemacht hat. Das Gegenteil ist der Fall, immer mehr Waffen bedrohen auch den Frieden immer mehr. Nicht **kriegstüchtig** sondern **friedensfähig** müssen wir werden. Aber wie sieht die derzeitige Situation aus?

Es werden unvorstellbare Summen in die Aufrüstung investiert. Die Rüstungsindustrie schwelgt in einer Goldgräberstimmung. Das Denken in Gewalt- und Freund- Feind Kategorien breitet sich immer weiter aus. Finanzielle Mittel, die im zivilen Sektor dringend benötigt werden, kommen den Rüstungskonzernen zugute. Schauen wir uns einmal die Zahlen an, die sich Deutschland zum Ziel gesetzt hat. In den nächsten vier Jahren sollen 600 Milliarden für die Anschaffung neuer Waffensysteme verwendet werden. Das heißt, jeder dritte Euro des Bundeshaushaltes fließt in die Rüstung. Zusätzlich zu dem Sondervermögen sollen in diesem Jahr Ausgaben von 82 Milliarden €, im kommenden Jahr 109 Milliarden €, 2028 153 Milliarden € und im Jahr der nächsten

Bundestagswahlen 2029 162 Milliarden €. ausgegeben werden. In diesen Summen sind aber die vielen Milliarden, die für den Stellvertreterkrieg der Ukraine gegen Russland aufgewendet werden, noch nicht enthalten. All diese Gelder werden durch die Verwendung von Steuermitteln aufgebracht. In Emden soll ein weiterer Marinestützpunkt errichtet werden und 2030 seinen Betrieb aufnehmen. In den Medien wird gesagt, dass sich dadurch neue operative Möglichkeiten für den Einsatz im Nordatlantik ergeben. Die Krankenhäuser werden für die Aufnahme und Versorgung von bis zu 1000 Verwundeten täglich vorbereitet. Deutschland wird zum Drehkreuz für Nato-Einheiten in Richtung Osten ausgebaut und dadurch auch zum Ziel von Angriffen. Auch in unserer Region hält die Rüstungsindustrie Einzug, konkret in Leipzig, durch die geplante Herstellung von Lenkflugkörpern. Die Rüstungsindustrie wird zum Wachstumsmotor der Wirtschaft.

Ich stelle hier die Frage, wollen wir das, was ich als Wahnsinn bezeichne?

Ein sogenanntes Verteidigungsbündnis, welches für derartige Pläne Mitverantwortung trägt, wird mit einem Friedenspreis geehrt. Das kann ich einfach nicht verstehen. Meiner Meinung nach und ich denke da stimmt ihr mit mir überein muss das Ziel sein: weg von der gesamten Hochrüstung, weg von den dauernden Schuldzuweisungen gegenüber Russland.

Die vielen Milliarden Euro, die in die Aufrüstung investiert werden, wären in Projekten, zum Beispiel in Sozialsysteme, Kultur und Bildung usw. besser angelegt.

Vor allen Dingen könnten wir dem Traum vom ewigen Frieden auf unserem Planeten ein ganzes Stück näherkommen. Das, so glaube ich, wäre auch im Sinne der beiden Piloten. Mit diesen Worten habe ich auch die Frage, welche Botschaft von der Gedenkveranstaltung ausgehen soll, mir gestellt zum Abschluss eines Telefoninterviews am Freitag durch den MDR Sachsen Hörfunk (Frau Große). Beenden möchte ich meine Ausführungen mit einem Ausspruch von Berthold Brecht.

„Kein Vormarsch ist so schwer wie der zurück zur Vernunft“

Danke für die Aufmerksamkeit!

Reinhard Froberg, TIG Geithain